

die Frage: „Was ist heute modern?“ mit der klaren Antwort: „Griechisch ist modern!“ Der Deutsche Altphilologenverband, dessen Präsident ich bin, hat seinen nächsten Bundeskongress in Heidelberg 1998, an dem sich auch sehr viele andere europäische Nationen beteiligen, unter das Motto gestellt: „Die Wurzeln unserer Kultur - Latein und Griechisch für die Jugend Europas!“

Eine provokante Forderung gewiss. Aber warum sollten wir für die griechische Antike, die uns durch ihre Visionen das politische und kulturelle Europa in seinem jetzigen Standard großenteils ermöglicht hat, nicht auch eine Vision entwer-

fen dürfen, nämlich die, dass das Fach Griechisch zumindest als Angebot in allen Nationen Europas erhalten oder geschaffen wird. Dies sind wir der Jugend schuldig, dies sind wir Europa schuldig und dies sind wir nicht zuletzt den Griechen schuldig.

* Festvortrag, gehalten am 18. 7. 1997 in München anlässlich der Gründung der Stiftung PALLADION zur Förderung der griechischen Bildung, Kunst und Kultur - in Anwesenheit des griechischen Außenministers Georgios Papandreou.

FRIEDRICH MAIER

Zum Melanchthon-Jahr 1997

Deutschland gedenkt in diesem Jahr eines Altphilologen mit einer Vehemenz, wie sie diesem Berufsstand sonst gegenwärtig nicht zuteil wird. Eine Gedenkmünze ist ihm zu Ehren geprägt worden, eine Briefmarke herausgegeben, in über 80 Großveranstaltungen und unzähligen anderen wird seiner gedacht - alles unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Können sich Altphilologen bessere *public relations* wünschen? Wenn man etwas näher hinschaut, fällt einem eine erstaunliche Tatsache auf: Jene Tat, mit der sich der Gefeierte am tiefsten in die deutsche Geistesgeschichte eingeschrieben hat, wird auf keiner der zentralen Zelebrierungen gewürdigt, wird nur nebenbei im Rankenwerk der Feiern erwähnt.

Denn als Theologe wurde er zwischen den streitenden Eiferern zerrieben und verschlissen, als Autor in großen Folianten beerdigt, als Humanist von anderen weit überstrahlt. Dass er aber das Griechische in das deutsche Schulwesen eingenistet hat, das hat eine Spur hinterlassen, die, sei sie noch so dünn geworden, bis in unsere Tage reicht. Für diese Tat lässt sich die historische Weltsekunde genau angeben: der 29. August 1518. An diesem Tag hält der Einundzwanzigjährige seine Antrittsvorlesung vor den Studenten der Universität Wittenberg „*de corrigendis adolescentiae studiis*“¹ und erobert mit der Glut seiner jugendlichen Begeisterung Jung und Alt in einem Schlage. Luther ist von ihm hingerissen zu einer lebenslangen Freundschaft, die jungen

Scholaren strömen ihm zu, um Griechisch zu lernen. Schon zwei Jahre später sollen 500-600 Studenten in seinem Griechischkolleg gesessen haben, die bald danach die neuen protestantischen Gelehrtschulen mit Leben erfüllten. Hören wir kurz zu: *In primis hic eruditione Graeca opus est, quae naturae scientiam universam complectitur, ut de moribus apposite ac copiose dicere queas. Plurimum valent Aristotelis Moralia, Leges Platonis, Poëtae, atque ii sane, qui et optimi sunt, et in hoc legi possunt, ut animos erudiant. Homerus Graecis fons omnium disciplinarum ... Superest igitur, Iuvenes, ut audiat, quamquam ita se res habeat, et difficilia sint, quae pulchra sunt, tamen ita vincet industria difficultatem, ut longe minore impendio bona quam mala vos sperem assecuturos ... Modo succisivas aliquot horas Graecis date, ego faxo studio ac labore meo, ne opera vos vestra frustretur ... veteres Latinos colite, Graeca amplexamini, sine quibus Latina tractari recte nequeunt.*² Die in die Rede eingestreuten griechischen und hebräischen Zitate scheinen die Begeisterung noch geschürt zu haben, obwohl sie fast allen unverständlich sein mussten.

Hat Philipp Melanchthon als Archeget des Griechischen uns heute noch etwas zu sagen? Trotz der beachtlichen Editionen und der Bücherfülle zum Jubiläumsjahr ist der originale Zugang zu ihm für eine breitere Öffentlichkeit unter den Interessierten schwer zu finden. Nur ein einziger

Text ist für jeden schnell, leicht und sehr preiswert zu erreichen: Nr. 8609 in Reclams Universalbibliothek.³ Dort kann man nachlesen, was Melanchthon 1549 bereits zum wiederholten Mal zum Bildungswert des Griechischen geäußert hat.⁴ Seine Gründe seien in lockerer Anlehnung an die zitierte Übersetzung aufgezählt:

- 1) Gott hat dieser Sprache das Neue Testament anvertraut, die Unterweisung seines ewigen Sohnes an uns Menschen.
- 2) Die griechische Sprache war dafür geeignet, weil sie schon vorher die Lehre von einem sittlichen, bewusst gestalteten und wahrhaft menschlichen Leben in sich aufgenommen hatte.
- 3) Gott hat diese Sprache mit Reizen und vielen einladenden Merkmalen überhäuft, ... keine Sprache klingt angenehmer, keine dringt mit sanfteren Lauten ins Ohr.
- 4) Aus Griechisch schöpft man auch die übrigen Künste und Wissenschaften, die für das Leben so notwendig sind wie Luft und Feuer.
- 5) Das Innere des Menschen kann nur mit Hilfe der Sprache gebildet werden. Reinheit und Deutlichkeit des Ausdrucks sind der Weg zu Wahrheit und Gewissheit. Diese Fähigkeiten werden tatsächlich nie erlangen, denen die Unterstützung der griechischen Sprache fehlt.

Alle diese Gründe werden in der Gegenwart sicher der Mehrheit der Zeitgenossen als zeitbedingt, veraltet und völlig überholt vorkommen, soweit sie überhaupt zur Kenntnis genommen werden. Eine solche Meinung lässt sich im einzelnen leicht nachzeichnen:

- 1) Griechisch war zur Zeit der ersten Christen zufällig die Sprache der Ökumene, der Welt um das Mittelmeer. Also mussten sie sich in der damaligen Weltsprache verständlich machen.
- 2) Wie kann man Teile der klassischen Literatur der Griechen mit der Lehre des Christentums in eine innere Verbindung bringen, da doch spätestens die dialektische Theologie nachgewiesen hat, wie der griechische Geist das Kerygma verfälscht hat?
- 3) Wer kann wagen, nach dem Klang eine Sprache gegen die andere auszuspielen, zumal eine Sprachform, die nicht mehr als Muttersprache

eines Volkes existiert? Mit solch subjektiven Eindrücken kann man alles und nichts beweisen.

4) Künste und Wissenschaften brauchen als ihre Grundlage längst nicht mehr die griechischen Texte. Sie leben aus ihrer eigenen modernen Substanz.

5) Es ist eine unerträgliche Anmaßung, den Menschen ohne Griechischkenntnisse die Reinheit und Deutlichkeit des Ausdrucks abzusprechen. Nach Wittgenstein kann es selbst philosophisch gesehen nur als prähistorisch anmuten, die Sprache als Weg zu Wahrheit und Gewissheit anzupreisen.

Deutlicher, monolithischer kann das Verdikt über die Ansichten Melanchthons nicht ausfallen. Wieso dann einen solchen Menschen mit solchem Aufwand feiern? Hat er das wirklich verdient? Doch halt! Leben wir nicht nach der Entdeckung des Historischen? Wissen wir nicht schon lange, dass die Wahrheit heute oft der Irrtum von morgen ist? Darf sich vielleicht doch eine leise, scheue Palinodie schon jetzt hören lassen?

1) Es existieren in unserem Lande Kirchen, es gibt Menschen, die sich Christen nennen und Christus als Sohn Gottes bekennen. Sind sie wirklich in der Lage, die historische Situation, in der Jesus und die Apostel lebten, für zufällig zu halten? Muss nicht für sie die Ursprache der Evangelien einen besonderen Rang besitzen?

2) Dass für die europäische Welt zum ersten Mal eine höhere Schriftkultur, die fast alle Lebensbereiche durchdrang, unter den Griechen begann, ist eine unbezweifelte historische Tatsache. Ihre Sprache wurde im Munde der Dichter und Redner, unter der Feder von Philosophen und Wissenschaftlern zu einem Idiom, das alle Schattierungen des Lebens seismographisch genau wiederzugeben imstande war. Wieso sollte eine solche Sprache nicht auch ein Gefäß werden, dem die Geheimnisse einer tief sinnigen Religion anvertraut werden konnten? Wer sich auch nur ein wenig in verschiedenen Sprachen auskennt, weiß, was in einer bestimmten Sprache leicht oder nur schwer sagbar ist.

3) Sprachen, diese Werkzeuge einer Kommunikation unter den Menschen, haben die seltsame, offensichtlich unaufhebbare Eigenschaft, Men-

schen emotional an sich zu binden. Das gilt natürlich in erster Linie für die Muttersprache, aber nicht nur für sie. Für den Zweck der Verständigung ist diese Faszinationskraft der Sprachen unnötig, vielleicht sogar störend. Man kann sie aber auch als Hinweis darauf nehmen, dass der Sinn von Sprache über diesen Zweck weit hinausgeht. Wieviel Nachsicht bringen wir auf gegenüber einem Menschen, der in seiner Verzauberung durch das Griechische die Hand Gottes spürte?

4) Ist man sich wirklich so einig darin, dass die Wissenschaften dem Menschen so nötig wie Luft und Feuer sind? Das Gefühl, durch Wissenschaften auch bedroht, vielleicht überrollt zu werden, ist deutlich gewachsen. Und die Künste? Jedermann preist die Werte "des Musischen", und doch ist oft die Kunst des einen dem anderen ein Greuel. Also dominieren subjektive Standpunkte in beiden Bereichen. Sollte das nicht eine Situation sein, die aus sich heraus von den Menschen verlangt, sich beim Urteilen, soweit wie möglich, von seiner eigenen zeitgebundenen Sicht zu befreien? Wie könnte das anders möglich sein, als wenn man sich in die Perspektive anderer Regionen oder - noch besser - früherer Zeiten versetzt? Wenn man das will, könnte da nicht eine so reiche Kultur wie die der Griechen eine besonders geeignete, vielleicht sogar unverzichtbare Hilfe sein?

5) Will man heute mit sprachlicher Bildung auf das Innere eines Menschen wirken? Sicher nicht,

wenn als Ziel dieser Sprachbildung das erfolgreiche Bewerbungsschreiben gilt. Auch nicht, wenn das Parlierenkönnen über das alltäglich Nötige beim Fremdsprachenlernen das Maß der Dinge abgibt. Genügt es wirklich, das Innere von Menschen mit ethischen Belehrungen und staatsbürgerlichen Appellen in die rechte Form zu bringen? Empfinden, Wollen, Nachdenken - alles das ist an Sprache gebunden. Je feinere sprachliche Nuancen jemand unterscheiden kann, umso differenzierter kann er fühlen, handeln und verstehen. Ein reiches Sprachvermögen ist ein sozialer Wert. Ob vielleicht dazu eine Sprache wie die griechische doch einiges beitragen könnte? Der römische Dichter Ennius sagte von sich, er habe drei Herzen, und meinte damit sein sprachliches Können im Lateinischen, Oskischen und Griechischen. Wie viele Herzen wollen wir haben, wie viele brauchen wir?

Wie ist es? Dürfen wir doch den *magister Philippus* in diesem Jahr feiern, auch weil er den Deutschen das Griechische ans Herz gelegt hat?

- 1) Melanchthons Werke im: Corpus Reformatorum XI, 15-25, ed. Bretschneider und Bindseil, Halle 1834-1860
- 2) a. a. O. Sp. 22, 24-25
- 3) Philipp Melanchthon, Glaube und Bildung, Texte zum christlichen Humanismus, ausgewählt, übersetzt und herausgegeben von Günter R. Schmidt, Stuttgart 1989.
- 4) a. a. O. S. 182-203

HELMUT QUACK

Suche nach kultureller Identität im globalen Zusammenprall der Kulturen

Kurz vor der Jahrtausendwende liegt es nahe, noch einmal auf das zu Ende gehende 20. Jahrhundert zurückzublicken. Fragt man, was denn wohl in diesem Zeitraum der weltweit wichtigste Vorgang gewesen sei, so drängen sich zwei Stichworte auf: rasanter technischer Fortschritt und Globalisierung. Genauer könnte man etwa sagen, dass die enormen technischen Fähigkeiten von Europäern und Amerikanern, die sich etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts kontinu-

ierlich und in einmaliger Präzision entwickelt hatten, sich seit dem Ende des zweiten Weltkriegs beschleunigt als auf den ganzen Globus übertragbar erwiesen haben. Die Folge war und ist, dass das zivilisatorische Gefälle, das noch um 1900 zwischen dem industrialisierten Westen und dem Rest der Welt bestanden hatte, fast völlig verschwunden oder doch zumindest erheblich eingeebnet worden ist.